

# „Glaube mich – ich habe es versucht.“

## Typische Lernerfehler und der Beitrag der neueren Valenzforschung zur Lernerlexikographie

Stefan Engelberg, Wuppertal

### 1 Einleitung

Valenzbedingte Fehler wie in dem Beispiel aus Götze (1979, S. 98), das den Titel dieses Aufsatzes ziert, machen bekanntermaßen einen nicht unerheblichen Anteil der Fehler in der Sprachproduktion von L2-Lernern aus (vgl. Götze 1979, Tono 1996, Herbst und Klotz 1998). Sie reflektieren dabei gleichzeitig das sprachliche Wissen eines L1-Sprechers um das syntaktisch-semantische Konstruktionspotenzial von Wörtern als eine wichtige Komponente des Lexikons.

Nun kann man sich dem Gegenstand *Lexikon* von verschiedenen Seiten annähern: Psycholinguistinnen untersuchen die Eigenschaften des mentalen Lexikons experimentell, theoretische Linguisten konzipieren das Lexikon als Bestandteil formaler Sprachtheorien, Computerlinguistinnen kreieren lexikalische Datenbanken als Komponente sprachverarbeitender Systeme, und Lexikographen erstellen Wörterbücher als Wissensbasen für fremd- und muttersprachliche Benutzer (vgl. auch Paprotté 1993, S. 171). Diese verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen haben sich im Bemühen um das Lexikon in mehr oder weniger großem Maße gegenseitig befruchtet. Formale computerlinguistische Ansätze zum Lexikon haben der theoretischen Linguistik in den 80er und 90er Jahren wichtige Impulse vermittelt, theoretische Ansätze zur Wortsemantik und psycholinguistische Untersuchungen entwickeln sich in wechselseitiger Abhängigkeit, und lexikographische Bemühungen um den Wortschatz stellten schon immer eine wichtige empirische Quelle zur Validierung linguistischer Lexikontheorien dar.

In diesem Artikel soll es darum gehen, neuere theoretische Arbeiten zum Lexikon für lexikographische Anwendungen nutzbar zu machen. Insbesondere möchte ich einige Ergebnisse der neueren Valenzforschung skizzieren und sie zur gängigen lexikographischen Praxis der Valenzinformation in einsprachigen Lernerwörterbüchern in Beziehung setzen. Ich werde dabei vor allem auf einzelne der Forschungsergebnisse Bezug nehmen, die in den letzten zehn Jahren in dem Wuppertaler Forschungsprojekt „Valenz im Lexikon“ im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 282 „Theorie des Lexikons“ entstanden sind.<sup>1</sup> Dazu werde ich im folgenden Abschnitt einige Annahmen der multidimensionalen Valenztheorie darstellen. In Abschnitt 3 wird es um typische Lernerfehler in den einzelnen Valenzdimensionen gehen, in Abschnitt 4 um Nicht-Notwendigkeit und die Interpretation impliziter Argumente und in Abschnitt 5 um semantische Bedingungen für Valenzalternanzen.

<sup>1</sup> Das Projekt wird von Joachim Jacobs geleitet; beteiligt waren oder sind Kerstin Blume, Stefan Engelberg, Ingrid Kaufmann und Barbara Lenz.

## 2 Valenz als multidimensionales Phänomen

Mit Valenz bezeichnen wir die Eigenschaft von Ausdrücken, ihre Satzumgebung in bestimmter Weise vorzustrukturieren. Sie äußert sich z. B. darin, dass wir die Verbform *isst* in die Sätze in (1), nicht aber in die in (2) einsetzen können. Versucht man dagegen, die Verbformen *träumt* oder *serviert* in diese Sätze einzusetzen, wird man eine ganz andere Verteilung akzeptabler und inakzeptabler Satzrahmen feststellen. Die Distributionsunterschiede hängen also vom einzelnen Verb ab und sind damit offenbar lexikalischer Natur:

- (1) a. Antje \_\_\_ den Knödel  
 b. Antje \_\_\_ den Knödel auf  
 c. Antje \_\_\_  
 d. Antje \_\_\_ von dem Knödel  
 e. So ein harter Knödel \_\_\_ sich nicht ganz leicht
- (2) a. Antje \_\_\_ ihrem Freund den Knödel  
 b. Antje \_\_\_ dem Knödel  
 c. Antje \_\_\_ die Liebe  
 d. Antje \_\_\_ über die Liebe  
 e. Antje \_\_\_ über den Knödel

Die Valenzforschung geht davon aus, dass bestimmte das Verb begleitende Phrasen, z. B. *den Knödel* in *sie aß den Knödel in der Küche*, eng ans Verb gebunden sind, d. h. von ihm gefordert und z. B. im Kasus bestimmt werden (sogenannte Ergänzungen), während andere wie *in der Küche* relativ frei zum Verb hinzutreten können und in ihrer Form autonom sind (sogenannte freie Angaben). Dabei hat die Valenzforschung lange Zeit ihre Aufgabe darin gesehen, Kriterien zu bestimmen, nach denen Ergänzungen von Angaben eindeutig unterschieden werden können. Es wurde dann allerdings deutlich, dass Valenz ein sehr vielschichtiges Phänomen ist, das auf semantischer und syntaktischer Ebene zu beschreiben ist (vgl. etwa Helbig 1988). Insbesondere hat sich gezeigt, dass eine einfache Unterscheidung zwischen Ergänzungen und Angaben nicht zu treffen ist, sondern dass es verschiedene voneinander unabhängige Valenzbeziehungen zwischen einem Verb und seinen Begleitern gibt. Dies ist im Rahmen der multidimensionalen Valenztheorie formuliert worden (Jacobs 1994a, vgl. auch die Darstellungen in Engelberg 2000, S. 85ff. und Blume 2000, S. 15ff.).<sup>2</sup> Fünf dieser Valenzdimensionen wollen wir uns hier hinsichtlich ihrer lexikographischen Umsetzung anschauen:

i) *Formspezifik*: Ein Verbbegleiter ist formspezifisch relativ zu einem bestimmten Verb, wenn er bestimmte Formmerkmale hat (einen bestimmten Kasus, eine bestimmte Präposition etc.), die von diesem Verb gefordert werden. Die Akkusativ-NP *den Knödel* ist formspezifisch für *essen*, weil *essen* festlegt, dass sein Objekt im Akkusativ stehen muss.

<sup>2</sup> In Jacobs (1994b) werden sieben Valenzdimensionen vorgestellt: Formspezifik, Notwendigkeit, Exozentrität, Argumenthaftigkeit, Inhaltsspezifik, Beteiligtheit, Assoziiertheit. Ich werde mich hier auf eine Auswahl dieser Valenzdimensionen beschränken, ergänzt um die Dimension der Rollenspezifik, und werde zudem nur die Verbvalenz betrachten. In Jacobs (1992), Engelberg (2000) und Blume (2000) werden Varianten der Valenzdimensionierung aus Jacobs (1994b) verwendet.

ii) *Notwendigkeit*: Ein Verbbegleiter ist notwendig für ein Verb, wenn er aufgrund des Verbs im Satz nicht weggelassen werden kann, ohne dass der Satz ungrammatisch wird oder das Verb seine Bedeutung ändert. Die Phrase *den Knödel* ist in diesem Sinne nicht notwendig für *essen*. Bei *verschlingen* dagegen kann die Objekt-NP nicht weggelassen werden, und in *er ertrinkt in Arbeit* führt die Weglassung des Objekts zu einer Bedeutungsveränderung des Verbs; das Objekt ist demnach notwendig für diese Lesart des Verbs. Zusammen mit der Formspezifik konstituiert die Notwendigkeit die syntaktische Valenz.

iii) *Argumenthaftigkeit*: Die Beziehung der Argumenthaftigkeit besteht, wenn ein Verbbegleiter in die vom Verb ausgehende Prädikation als Argument integriert ist. Ein Argument spezifiziert also eine in der Argumentliste des Verbs angelegte Argumentstelle. Wann eine solche Argumentstelle angenommen werden sollte, ist eine nicht leicht zu beantwortende Frage. Ein semantisch wohl begründetes Kriterium scheint das folgende: Wenn der semantische Beitrag des Verbbegleiters zur Propositionsbedeutung nicht aus sich selbst, sondern nur unter Rückgriff auf die Verbbedeutung zu erschließen ist, spezifiziert der Verbbegleiter eine Argumentstelle. So ist in *sie aß den Knödel in der Küche* die Rolle von *den Knödel* als ein seinen Zustand verändernder, im Laufe des Ereignisses verschwindender Gegenstand nicht aus der NP selber zu rekonstruieren, denn in *sie serviert den Knödel in der Küche* wäre sein Bedeutungsbeitrag ein ganz anderer: Hier bezeichnet er einen im Ereignis bewegten, einer Person zur Nahrungsaufnahme vorgelegten Gegenstand. Demgegenüber ist die Rolle der PP als Beschreibung des Ortes des Ereignisses aus der PP selbst, nämlich aus der räumlichen Bedeutung der Präposition und ihrer Dativrektion zu erschließen. Ihr Bedeutungsbeitrag ist daher auch in beiden Sätzen gleich (vgl. Engelberg 2000, S. 85ff.).

iv) *Inhaltsspezifik*: Ein Verbbegleiter ist inhaltsspezifisch relativ zu einem bestimmten Verb, wenn er kategoriale Inhaltsmerkmale hat (eine unbelebte Entität bezeichnet, ein Tier, ein Kleidungsstück o. Ä.), die von diesem Verb gefordert werden. Die NP *den Knödel* ist inhaltsspezifisch für *essen*, weil sie ein Inhaltsmerkmal hat (einen konkreten Gegenstand bezeichnet, genauer ein Nahrungsmittel), das vom Verb gefordert wird. Die Forderungen nach solchen Inhaltsmerkmalen werden auch *Selektionsrestriktionen* genannt.

v) *Rollenspezifik*: Ein Verbbegleiter ist rollenspezifisch relativ zu einem bestimmten Verb, wenn er in dem vom Verb bezeichneten Geschehen eine Rolle spielt, die vom Verb festgelegt ist. Diese Rolle ist gekennzeichnet durch die Handlungen, Veränderungen, Emotionen und Einstellungen eines Partizipanten, die das Geschehen begleiten oder konstituieren und die durch die Verbbedeutung impliziert sind. Die NP *den Knödel* ist rollenspezifisch für das Verb *essen*, weil sie die Rolle des „Gegessenen“ einnimmt, die das Verb für seinen zweiten Begleiter festlegt, also die Rolle, im Laufe des Geschehens nach und nach im Mundraum und Verdauungstrakt des Essers zu verschwinden. Verallgemeinert man solche Rollen, kommt man zu den bekannten Thetarollen. Demnach hätte *den Knödel* eine vom Verb festgelegte Rolle vom Typ *Patiens*. Argumenthaftigkeit, Inhaltsspezifik und Rollenspezifik gehören dem Bereich der semantischen Valenz an.

Die Valenzdimensionen sind unabhängig voneinander in dem Sinne, dass nicht zwei von ihnen notwendigerweise zusammen auftreten. So setzt beispielsweise Notwendigkeit keine Formspezifik voraus wie das Beispiel *\*sie wohnt* vs. *sie wohnt dort/luxuriös/*

in *Wuppertal/am See* zeigt; hier ist neben dem Subjekt ein weiterer Verbbegleiter erforderlich, ohne dass dessen formale Kennzeichen vom Verb festgelegt werden. Die Unabhängigkeit der verschiedenen Valenzdimensionen ist in Jacobs (1994b, S. 33ff.) ausführlich nachgewiesen worden.

### 3 Lernerfehler und die Darstellung der Valenzdimensionen in Lernerwörterbüchern

In diesem Abschnitt wollen wir uns anschauen, welche Arten von Lernerfehlern innerhalb der einzelnen Valenzdimensionen auftreten und mit welchen Mitteln Lernerwörterbücher darauf reagieren.

i) *Formspezifik*: Fehler in diesem Bereich sind bekanntlich häufig. Sie betreffen u. a. die Phrasenkategorie oder den NP-Kasus des Verbbegleiters (3), die gewählte Präposition bzw. bei Präpositionen mit doppelter Rektion die Wahl der richtigen Rektionsvariante (4) oder die Art infiniter und satzwertiger Anschlüsse (5):

- (3) a. \*One day I looked her face (aus Tono 1996, S. 132)
- b. \*Das begegnen wir noch im Mittelalter (aus Schumacher 1976, S. 10)
- c. \*Es schadet die Gesundheit (aus Götze 1979, S. 98)
- (4) a. \*they think more at their children (aus Näf und Pfander 2001, S. 32)
- b. \*Die Lernleistungen hängen an der Persönlichkeit ab (aus Schumacher 1976, S. 10)
- c. \*Die innere Motivation beruht auf das persönliche Bedürfnis des Menschen (aus Schumacher 1976, S. 10)
- (5) a. \*I will ask my brother helping me (aus Tono 1996, S. 131)
- b. \*Deshalb entschied ich mich darüber, daß ich Germanistik studiere (aus Götze 1979, S. 99)
- c. \*Ich hoffe es bald wiederfinden (aus Götze 1979, S. 99)

Die lexikographische Praxis der Angabe formspezifischer Valenzinformationen ist gründlich untersucht worden (z. B. Bergenholtz 1984, Lemmens und Wekker 1986, Bergenholtz und Mogensen 1998, Aarts 1999, Klotz 2001). Es sei deshalb hier nur noch einmal kurz auf die wichtigsten Darstellungsformen hingewiesen. Die Angabe zur Formspezifik kann erfolgen: i) durch grammatische Nummerncodes, die als Verweise in einen Wörterbuchaußentext fungieren, in dem das entsprechende Satzmuster erklärt wird (W-1), ii) durch „sprechende“ Codes, die sich gebräuchlicher Abkürzungen für grammatische Kategorien bedienen, die dann in den Außentexten erläutert werden (W-2), iii) durch verdichtete objektsprachliche Syntagmen mit pronominalisierten Ergänzungen (W-3, W-4), iv) als implizite Angabe; in diesem Fall muss die syntaktische Valenz aus Beispielangaben erschlossen werden; dies ist auch in Wörterbüchern mit expliziten Valenzangaben eine zusätzliche Informationsquelle.

Die Praxis, die syntaktische Valenz in Form nicht-selbsterklärender Codes festzuhalten (wie in W-1), ist häufig kritisiert worden (Cowie 1984, Herbst 1987). Eine Studie hat deutlich gezeigt, dass Benutzer mit diesen Codes nichts anzufangen wissen (Heath und Herbst 1985).

|                     |   |
|---------------------|---|
| in sist  <br>VP 11) | v. i. <i>ℰ t.</i> (VP 24, with <i>on, upon,</i> |
|---------------------|---|

W-1: Nach OXFORD-OALD2-PW.

|  |  |
|--|--|
| insist [insist], insists,<br>insisting, insisted. 1<br>If you insist that some-<br>thing must be done or<br>that something is the ca-<br>se, you say [...] | V + REPORT-<br>CL/QUOTE,<br>OR V+A ( <i>on</i> ) |
|--|--|

W-2: Nach COLLINS-COBUILD1-PW.

|  |
|--|
| er-leich-tern; erleichterte, hat erleich-<br>tert; [Vt] 1 (j-m) etw. e. für j-n etw.<br>einfacher, bequemer od. erträglicher ma-<br>chen: Moderne Geräte erleichtern oft die<br>Arbeit [...] |
|--|

W-3: Nach LANGENSCHIEDT-DAF-PW.

|  |
|--|
| erleichtern [...] erleichterte, hat erleich-<br>tert 1. /etw., jmd./ jmdm., sich <Dat.><br>etw. ~ 'jmdm., sich etw. durch bestimm-<br>te Veränderungen einfacher, leichter ma-<br>chen, sodass [...] |
|--|

W-4: Nach KEMPCKE-DAF-PW.

Im LANGENSCHIEDT-DAF5-PW (W-3, W-6) werden zusätzlich zu den Valenzangaben Transitivitytät „[Vt]“, Intransitivität „[Vi]“ und Reflexivität „[Vr]“ markiert (ähnlich auch im OXFORD-OALD2-PW). Die Transitivitytätangabe ist allerdings – zumal in Wörterbüchern sowieso meist unklar ist, was „transitiv“ bedeuten soll – bei einer ausführlichen Valenzangabe überflüssig (vgl. dazu Bergenholz und Mogensen 1998 und Klotz 2001, S. 68ff). Sie ist hier kaum mehr als ein Strukturanzeiger.<sup>3</sup>

ii) *Notwendigkeit*: Auch fehlendes Wissen über die Notwendigkeit von Verbbegleitern ist eine Quelle von Lernerfehlern, wie (6a) und (6b) zeigen. Die Verben *bring* und *empfehlen* erlauben die Weglassung ihres Objekts nicht. Auch die Notwendigkeit von Adverbialen und expletivem *es* bei manchen Verben gibt Anlass zu Lernerfehlern (6c, d):

- (6) a. \*I won't be able to bring because of panick (aus Tono 1996, S. 131)  
 b. \*Ich werde nicht so viel essen, weil der Arzt nicht empfohlen hat (aus Götze 1979, S. 98)  
 c. \*Auf jeden Fall muß Du einmal deinen Urlaub verbringen (aus Götze 1979, S. 98)  
 d. \*Hier hat mir gut gefallen (aus Götze 1979, S. 98)

Schließlich gehört auch noch die Notwendigkeit (7a, b) oder Unmöglichkeit (7c) von Reflexivpronomen in diesen Bereich:

- (7) a. \*Viele Leute versammeln dort (aus Götze 1979, S. 98)  
 b. \*Ich hoffe, wir können bald wiedersehen (aus Götze 1979, S. 98)  
 c. \*After work they want to relax themselves (aus Näf und Pfander 2001, S. 33)

Die Notwendigkeit von Verbbegleitern kann auf zweierlei Weise ausgedrückt werden: i) in der Angabe zur Formspezifik werden die nicht-notwendigen Verbbegleiter in Klammern gesetzt (s. W-6 und W-3); ii) die Variante ohne Begleiter und die mit Begleiter werden getrennt behandelt, so wie in Bedeutungsposition 1 in W-5, wo zunächst die Verwendung ohne Objekt („/Tier/...“) erläutert wird, dann die mit Objekt („etw. ~...“).

<sup>3</sup> Zur Funktion von Strukturanzeigern im Wörterbuch vgl. Engelberg und Lemnitzer 2001, S. 134ff.).

**fressen** [frɛsn] (frisst [frɪst]), fraß [frɑ:s], hat gefressen 1. /Tier/ 'feste Nahrung zu sich nehmen': *die Tiere ~ gerade; etw. ~ Kühe ~ Gras; Raubtiere ~ Fleisch; dem Hund (etwas) zu ~ geben* 2. *derb /Mensch/ 2.1. etw. ~ 'etw. essen (1.1)'; / FELD I.8.2: damals mussten sie trockenes Brot ~. wer hat meine Schokolade gefressen? 2.2. 'besonders viel und schnell essen': er hat gefressen, bis er nicht mehr konnte* 3. *umg. etw. frisst* (SYN 'verbraucht 2') *etw.: das Projekt hat viel Zeit, Geld gefressen; der Motor frisst viel (Benzin)* 4. /etw., bes. Werkzeug/ *sich in/durch etw. ~ 'durch, in etw. dringen und dabei ein Loch machen': der Bohrer, die Säge frisst sich in, durch das Holz* ◇ **Fressen, gefräßig**

W-5: Nach KEMPCKE-DAF-PW (ohne Idiome).

**fres-sen; frisst, fraß, hat gefressen; [Vt/i] 1 ein Tier frisst (etw.)** ein Tier nimmt feste Nahrung zu sich: *Affen fressen gern Bananen; Meine Katze frisst mir aus der Hand 2 (etw.) f. vulg pej; (als Mensch) viel, gierig od. unappetitlich essen; [Vt] 3 etw. frisst etw. gespr; etw. braucht e-c große Menge von etw. <etw. frißt viel (Energie, Geld, Kraft, Strom o.ä.)>: Sein Sportwagen frisst 20 Liter Benzin auf 100 Kilometer 4 etw. frißt etw. (in etw. (Akk) / durch etw.) etw. macht ein Loch oder e-c Lücke in etw.: Das Feuer hat e-c Schneise in/durch den Wald gefressen; [Vi] 5 etw. frißt an etw. (Dat) etw. beginnt, etw. langsam zu zerstören <ein Feuer, Flammen, e-c Lauge, Rost, e-c Säure>: Das Streusalz frisst an den Bäumen u. Fahrzeugen 6 etw. frißt an / in j-m geschr; etw. zerstört j-n seelisch <Haß, Neid, Sorge, Verzweiflung>; [Vr] 7 etw. frißt sich in etw. (Akk) / durch etw. etw. macht ein Loch in etw. <ein Bohrer, e-c Lauge, Rost, e-c Säge, e-c Säure>: Der Bagger fraß sich immer tiefer in das Erdreich*

W-6: Nach LANGENSCHIEDT-DAF5-PW (ohne Idiome).

iii) *Inhaltsspezifik*: Nesi und Meara (1994) haben in einer Studie gezeigt, dass viele Lernerfehler dadurch zustandekommen, dass das Wörterbuch keine ausreichenden Angaben zur Inhaltsspezifik macht. Auch Viehweger (1989) und Bergenholtz und Mogensen (1998) zeigen anhand von deutschen Wörterbüchern die Mängel bei der Darstellung von solchen und ähnlichen semantischen Vereinbarkeitsrelationen auf. Beispiele für Fehler im Bereich der Inhaltsspezifik sind in (8) illustriert. Die Klasse der möglichen Objektreferenten von *win* (8a) enthält Wettbewerbe, Kämpfe, Preise und Formen der Unterstützung (*win a competition, a medal, somebody's support*), nicht aber Bodenschätze oder Erkenntnisse. Objektreferenten von *enlighten* (8b) sind Personen, aber keine abstrakten Entitäten.

- (8) a. \*the findings which you can win (Herbst 1985, S. 240)  
b. \*the Lord Buddha was enlightening the truth (Nesi und Meara 1994, S. 12)

Die Angabe semantischer Valenzbeziehungen in Wörterbüchern erfolgt gegenüber der formaler Valenzbeziehungen meist weit unsystematischer. Wird die syntaktische Valenz in Form eines verdichteten Syntagmas angegeben, so beinhaltet die Wahl zwischen *jemand* und *etwas* wie in W-5 und W-6 bereits die inhaltsspezifische Beschränkung auf Menschen vs. Gegenstände. Dieses Verfahren führt allerdings leicht zur sehr barocken Angaben, wie in W-4, wo an Subjektposition auf menschliche und nicht-menschliche Entitäten referiert werden kann, dann die Alternanz zwischen reflexivem und nicht-reflexivem indirektem Objekt ausgedrückt werden muss, dann das kasusambige Reflexivum als Dativ markiert wird, und schließlich diese komplexe Konstruktion in der Paraphrase wieder aufgenommen wird. KEMPCKE-DAF-PW gibt im Gegensatz zu LANGENSCHIEDT-DAF5-PW zudem die verdichteten Syntagmen in Infi-

nitivform. Da Infinitivkonstruktionen kein Subjekt enthalten, muss die Valenzstelle fürs Subjekt aus dem Syntagma ausgegliedert und in Schrägstellen vorangesetzt werden, was der Lesbarkeit nicht unbedingt entgegenkommt. Die anderen inhaltsspezifischen Angaben müssen auf verschiedene Weise aus den Artikeln rekonstruiert werden. Beschränkungen fürs Subjekt stehen in KEMPCKE-DAF-PW in Schrägstrichen, z. B. „/Tier/“ oder „/[...]Werkzeug/“. Die Inhaltsspezifik des Objekts müssen wir in W-5 dagegen zum Teil aus den Bedeutungsangaben rekonstruieren („feste Nahrung“), zum Teil aus den Kollokationen („das Projekt hat viel Zeit, Geld gefressen“). Die Situation in LANGENSCHIEDT-DAF5-PW stellt sich ähnlich dar. Auch hier sind Valenzangaben, Kollokationen, Beispiele und Bedeutungsparaphrasen die Quelle für Informationen über inhaltsspezifische Beziehungen. Die Unterscheidung zwischen Selektionsrestriktionen (Inhaltsspezifisch) und Kollokationen wird so allerdings meist nicht deutlich. Kollokationsangaben sollten – wenn sie einem frequenzbasierten Kollokationsbegriff folgen (vgl. Engelberg und Lemnitzer 2001, S. 189ff.) – typische Objekte und Subjekte eines Verbs anführen, Angaben zur Inhaltsspezifik sollten dagegen über den möglichen Referenten verallgemeinern und die Klasse von Entitäten nennen, die die entsprechende Stelle ausfüllen können, so wie es in KEMPCKE-DAF-PW für das Subjekt von *fressen* geschieht („/Tier/“). Dabei sollten die Angaben zur Inhaltsspezifik eine möglichst genaue Abgrenzung der Klasse möglicher Argumentreferenten beinhalten. Einzelne semantische Merkmale wie „abstr.“ oder „hum.“ anzuführen (wie z. B. in HELBIG/SCHENKEL-VALENZWB8-PW) nützt – wie Ickler (1985, S. 369) zu Recht bemerkt – dem Lerner meist nur wenig.

iv) *Argumenthaftigkeit* und *Rollenspezifisch*: Was die Anzahl der Argumentstellen und die Art der semantischen Rollen angeht, die sie einnehmen, so erwarten wir diesbezüglich nicht unbedingt explizite Informationen in einem Lernerwörterbuch. Dennoch kann ein Verzicht auf solche Informationen Lernerfehler begünstigen, wie die beiden folgenden Beispiele zeigen:

- (9) a. ??I saw his car collide with my own eyes (Jain 1981, zitiert nach Nesi und Meara 1994, S. 2)  
 b. \*as the train retards I will not be able to buy the food (Nesi und Meara 1994, S. 12)

Der unglücklichen Formulierung eines japanischen Englischlerner in (9a) lag ein Wörterbuchartikel zugrunde, der angab, dass *collide* mit einer oder ohne eine PP mit dem Kopf *with* verwendet werden könne. Es hätte hier deutlich gemacht werden müssen, dass eine *with*-PP bei *collide* die Argumentstelle eines Kollisionsbeteiligten ausfüllt. Die unangemessene Rechtsversetzung des instrumentalen *with* als Begleiter von *see* wäre dann vielleicht unterblieben. Im Gegensatz zu anderen Wörterbüchern gibt COLLINS-COBUILD1-PW übrigens explizit an, dass *collide* zur Klasse der reziproken Verben gehört, bei denen die beiden Beteiligten wahlweise in Form einer Subjekt-NP im Plural (*they collided*) oder einer Subjekt-NP plus PP-*with* (*she collided with him*) realisiert werden können.

Das Beispiel (9b) illustriert einen komplexen Verstöß gegen Valenzforderungen in verschiedenen Dimensionen. Zunächst fordert *retard* einen zweiten Begleiter (Notwendigkeit) als Objekt-NP (Formspezifisch). Dabei ist das Verb zweistellig (Argumenthaf-

tigkeit) und fordert einen Verursacher der Verzögerung und eine Entität, die der Verzögerung unterliegt (Rollenspezifik). Dabei muss die Entität in Subjektposition der Verursacher sein, während hier in einer unerlaubten Dekausativierung die verzögerte Entität in Subjektposition steht, die zudem ein Fahrzeug ist und nicht, wie von *retard* erwartet, ein Prozess (Inhaltsspezifik). Kurzum, *retard* sollte so verwendet werden wie in den folgenden Korpusbeispielen aus dem British National Corpus:

- (10) a. For example, *Pseudomonas fluorescens* Pf-5 produces pyoluteorin [...], which is effective in controlling damping-off in cotton caused by *Pythium ultimum* (this disease prevents or retards the establishment of seedlings); other strains of the same bacterium produce pyrrolnitrin [...] (Chemistry in Britain. London 1992)
- b. Fishbane and Fagg came first, Fishbane's six foot three inches of scrawny frame making an interesting counterpart to the roly-poly little Fagg, whose progress was retarded by his gouty limp. (Clubbed to death. Dudley Edwards, Ruth. London 1993, 40-158)

Thematische Relationen können unabhängig von allen anderen Valenzdimensionen bestehen: Auch die klassischen „freien Angaben“ stehen in semantisch-thematischen Relationen zum Verb. Ein sehr fehlerträchtiger Bereich ist hier die Unterscheidung von Lokal- und Direktionalangaben und die damit einhergehenden Unterschiede in der Rektion der Präpositionen.

- (11) a. \*Herr Spitz schläft ins Bett (aus Götze 1979, S. 99)
- b. \*Gestern habe ich die Wohnungsanzeigen in die Zeitung gelesen (aus Götze 1979, S. 99)
- c. \*... daß jemand an die Tür geklingelt hat (aus Götze 1979, S. 99)

Sucht man die Quelle dieser Fehler, so muss man hier natürlich zwischen formalen und inhaltlichen Fehlern unterscheiden. Formale Fehler können darin bestehen, dass der Lerner die Dativ- bzw. Akkusativformen einer NP nicht korrekt bilden kann, oder darin, dass er nicht weiß, dass bei lokaler Verwendung von rektionsambigen Präpositionen der Dativ verwendet werden muss. Dass könnte in (11a) der Fall sein. Die hier interessierende semantische Fehlerquelle besteht allerdings darin, dass der Lerner möglicherweise nicht weiß, ob eine mit einem bestimmten Verb verbundene räumliche Angabe lokaler oder direktonaler Art ist. Das ist vielleicht in (11b) und vor allem in (11c) der Fall. Dass das Verhältnis zwischen der Klingel-Bewegung und der Tür ein lokales und kein direktonales ist, ergibt sich weniger aus der Natur des Ereignisses als vielmehr aus der Weise, wie das Deutsche dieses Verhältnis versprachlicht, nämlich als ein lokales. Rollenspezifische Eigenschaften von räumlichen Angaben können also wie bei *klingeln* durchaus Bestandteil der Valenzeigenschaften des Verbs sein.

Im folgenden Abschnitt will ich auf eine der hier bisher nur cursorisch vorgestellten Valenzdimensionen etwas genauer eingehen, und zwar auf die der Notwendigkeit und auf die semantischen Besonderheiten impliziter Argumente.



#### 4 Nicht-Notwendigkeit und die Interpretation impliziter Argumente

Die Valenzdimension der Notwendigkeit wirft zwei lexikontheoretisch wie lexikographisch interessante Fragen auf, zum einen, wie präzise eigentlich notwendige von nicht-notwendigen Verbbegleitern unterschieden werden können, und zum anderen, was die Nicht-Spezifizierung einer Argumentstelle eines Verbs für semantische Konsequenzen hat.

Was die erste der beiden Fragen angeht, so sind angesichts von Beispielen wie in (12) Zweifel geäußert worden, dass man lexikalische Beschränkungen im Bereich Notwendigkeit überhaupt präzise erfassen kann (vgl. Ickler 1985, S. 364, Paprotte 1993, S. 181). Hier wird offenbar ein vermeintlich obligatorisches Akkusativobjekt nicht realisiert:

- (12) a. Unsere beiden Freunde blieben nur noch einige Tage zu Rothenbeck, besuchten und wurden besucht (Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte; aus Ickler 1985, S. 363)  
 b. Seine Frau arbeitet und verdient (Thomas Bernhard: Verstörung; aus Ickler 1985, S. 364)  
 c. Hab ich ihm gesagt (aus Paprotte 1993, S. 180)

Paprotte (1993, S. 181) weist angesichts solcher und ähnlicher Beispiele auf die Notwendigkeit weiterer Forschung im Bereich Weglassbarkeit hin. Dem Wunsch des Jubilars wurde mittlerweile Rechnung getragen, und ich möchte zeigen, dass die neuere Valenztheorie ein wenig zur Klärung der Problemfälle in (12) beitragen kann.

Es ist festzustellen, dass Wörterbücher im Allgemeinen offen lassen, was sie mit einer Unterscheidung zwischen notwendigen und nicht-notwendigen Verbbegleitern verbinden, was es also etwa heißen soll, dass ein Verb nur transitiv bzw. nur mit Akkusativobjekt verwendet werden kann. So sind *verdrängen*, *versehen* und *verbrennen* (von der inchoativen Variante abgesehen) in LANGENSCHIEDT-DAF5-PW und KEMPCKE-DAF-PW als Verben beschrieben, bei denen ein Akkusativobjekt notwendig ist. Wie die Beispiele in (13) bis (15) zeigen, ist das ohne weitere Erläuterung exakt die halbe Wahrheit:

- (13) a. Und was hat Wolf mit den zwei Zentnern handgeschriebener Wörterbuchartikel gemacht? – \*Er hat verbrannt. Jetzt gibt es ja die lexikalische Datenbank.  
 b. Und was ist aus all den handgeschriebenen Wörterbuchartikeln geworden? – Hat Wolf verbrannt; nur ein paar hängen noch als Souvenir über seinem Schreibtisch.
- (14) a. \*Die Verbartikel waren so gut, weil Wolfs Mitarbeiter 14 Stunden am Tag mit Valenzangaben versehen haben.  
 b. [Z. B. in einem Instruktionsbuch für die lexikographische Projektarbeit:] Dann mit Valenzangaben versehen und zur Korrekturabteilung hochschicken.
- (15) a. \*Wolf wusste, dass seine Leute bis zum Äußersten erschöpft waren, aber er verdrängte einfach.

- b. Männer leiden nicht so stark, weil sie leicht verdrängen können. (aus Blume 1993, S. 35)

Die Beispiele (13b) und (14b) zeigen, dass eine Notwendigkeitsangabe sich nicht auf alle syntaktischen Umgebungen beziehen muss. Die Objektweglassung in Topik-Position (*pronoun-gap*, 13b), bei Infinitiven mit Aufforderungscharakter (14b) und auch bei koordinierten VPs ist trotz valenzlexikalischer Notwendigkeit möglich. Die Ellipse in (13b) bzw. (12c) ist rein syntaktisch-positionell bedingt und ebenso lexikonunabhängig wie etwa die Subjektweglassung in Imperativsätzen oder die Objektweglassung in infinitiven Aufforderungssätzen. Ein anderes Phänomen illustrieren (15b) und (12a, b): Die Weglassung von ansonsten notwendigen Verbbegleitern ist möglich in weglassungsfördernden Kontexten wie Generizität (15b), Habitualität (16a, 12b) und Kontrast (16b, 12a) (vgl. Pasch 1977, Blume 1993, S. 32ff. und Jacobs 1994b, S. 14ff.).

- (16) a. Sie flitzen? – Wir blitzen. (Warnschilder an Wuppertaler Straßen; Blume 1993, S. 39)  
 b. Er wohnt nicht, er residiert. (aus Jacobs 1994b, S. 15)

Dass ein Verbbegleiter nicht weggelassen werden kann, muss also genauer heißen, dass er zumindest als Verbbegleiter eines finiten Verbs im Mittelfeld in nicht weglassungsfördernden semantischen Kontexten nicht weglassbar ist, in der Umgebung also, in der Weglassbarkeit sinnvollerweise getestet werden sollte (vgl. Blume 1993, S. 19ff.).

Während die syntaktischen Bedingungen wie in (13b) und (14b) generell die Notwendigkeit der Realisierung des Verbbegleiters aufheben, tritt der Effekt weglassungsfördernder Kontexte, wie Blume (1993, S. 32ff.) gezeigt hat, nur bei manchen Verben in Kraft. So ist insbesondere die Möglichkeit, in generischen und habituellen Kontexten Verbbegleiter wegzulassen, lexikalisch beschränkt:

- (17) a. Denn in weiten Teilen der Bevölkerung hat sich die vom Bund der Steuerzahler in verantwortungsloser Vereinfachung immer neu verbreitete Meinung festgesetzt, dass „die da in Berlin“ alle nur darauf aus sind, zu verschwenden und sich zu bereichern (Frankfurter Rundschau, 18.11.1999)  
 b. \*Ein Babysitter sollte immer achten

Fazit: Neben notwendigen und nicht-notwendigen Verbbegleitern sind eingeschränkt notwendige Verbbegleiter zu unterscheiden, d. h. solche, die nur in weglassungsfördernden Kontexten weggelassen werden können. In den beiden deutschen Lernerwörterbüchern LANGENSCHIEDT-DAF5-PW und KEMPCKE-DAF-PW wird allerdings weder explizit noch implizit auf die eingeschränkte Notwendigkeit der Verbbegleiter von *verdrängen*, *verschwendend* und *wohnen* hingewiesen. In allen drei Wörterbüchern sind die entsprechenden Verbbegleiter als notwendig ausgewiesen.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Paprottés (1993, S. 181) in Bezug auf die Valenzdimension der Notwendigkeit geäußerte Zweifel darüber „whether the assumption of constant subcategorization potentials of lexical entries can be maintained“ sind damit hoffentlich zu einem gewissen Teil beseitigt. Natürlich ist auch bei der Valenz immer mit einer gewissen Varianz zu rechnen. Sprachwandelprozesse, wie sie auch im Bereich der Verbalenz zu beobachten sind, wären sonst kaum zu erklären. Vgl. etwa Lenz' (1998) Darstellung von Sprachwandelprozessen im Bereich adverbaler Genitive im Deutschen.

Die zweite der eingangs dieses Abschnitts angesprochenen Fragen gründet sich in der Beobachtung, dass mit der Nicht-Spezifizierung einer Argumentstelle durch eine Phrase im Satz die entsprechende Entität nicht auch semantisch aus dem Blickfeld verschwindet. Dem Satz *Sophia aß* entnehmen wir auch ohne spezifizierte Objektstelle, dass es etwas gab, das dort gegessen wurde. Die Interpretation solcher impliziter Argumente unterliegt allerdings einer Reihe lexikalischer Einschränkungen. Bei Verben wie *essen* sind hier zwei Interpretationen möglich:

- (18) a. Als Wolf in den Arbeitsraum kam, saß Sophia vor ihrem Computer und aß  
 b. Als Wolf in den Arbeitsraum kam, saß Sophia vor ihrem Baguette und aß

In (18a) wird das, was gegessen wird, im Kontext nicht näher spezifiziert. In (18b) dagegen erhalten wir eine definite Interpretation. Was gegessen wurde, war offenbar das Baguette. Die intransitive Variante von *essen* erlaubt also indefinite und definite Lesarten: Das implizite Argument ist definitheitsneutral.

Ein Verb wie *einwilligen* dagegen erlaubt bei Weglassung der *in*-PP nur eine definite Interpretation des impliziten Arguments. Ein Diskurs kann daher so wie in (19b), nicht aber wie in (19a) begonnen werden. Das implizite Argument von *einwilligen* ist definit.<sup>5</sup>

- (19) a. Die Juli-Hitze im Computerraum war unerträglich. \*Als Lothar schweißüberströmt in Wolfs Dienstzimmer ging, schaute Wolf ihn besorgt an und willigte sofort ein  
 b. Die Juli-Hitze im Computerraum war unerträglich. Als Lothar schweißüberströmt in Wolfs Dienstzimmer kam, um ihm den Wunsch der Lexikographen nach einem Kasten Bier mitzuteilen, schaute Wolf ihn besorgt an und willigte sofort ein

Es sei nochmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Möglichkeit der kontextuellen Identifizierung eines Argumentreferenten allein nicht die Weglassung des Arguments lizenziert. In dem Lernerfehler in (6b) (*\*Ich werde nicht so viel essen, weil der Arzt nicht empfohlen hat*) wird das, was empfohlen wird, im ersten Teilsatz explizit erwähnt, ohne dass die Weglassung dadurch akzeptabel würde, und in dem Beispiel (6a) (*\*I won't be able to bring because of panick*) würde auch die vorherige Erwähnung eines bestimmten Gegenstands den Satz nicht grammatisch machen. Definite Weglassbarkeit ist also zunächst auch ein Phänomen mit lexikalischen Idiosynkrasien.

Das Unterschiede zwischen verschiedenen Typen der Nicht-Notwendigkeit auch lexikographisch erfasst werden müssen, ist bisher allerdings nur selten gefordert worden (z. B. von Cowie 1984). Auch hier wollen wir einen kurzen Blick in die Wörterbücher

<sup>5</sup> Unterscheidungen zwischen definiten und indefiniten Weglassungen sind seit Allerton (1975) gelegentlich diskutiert worden. Die Unterscheidung zwischen definiten und definitheitsneutralen impliziten Argumenten geht auf Jacobs (1993, 1994a) zurück. Nach Lambrecht und Lemoine (1996) finden sich im Französischen neben Verben, die eine definite bzw. eine definitheitsneutrale Interpretation ihres impliziten Arguments verlangen, auch solche, bei denen das implizite Argument immer indefinit interpretiert wird. In Engelberg (im Druck) wird außerdem gezeigt, dass die Unterscheidung zwischen definiten und definitheitsneutralen impliziten Argumenten auch einen entscheidenden Einfluss darauf hat, ob die intransitiven Varianten solcher Verben als Accomplishments auftreten können.

werfen, und zwar in die Artikel zu fünf der in Cowie (1984: 159f.) erwähnten implizit-definiten Verben (*watch, view, hear, accept, attend*) und fünf der implizit-indefiniten bzw. definitheitsneutralen (*paint, sew, study, read, draw*). In COLLINS-COBUILD1-PW und LONGMAN-LDOCE3-PW ist für alle zehn Verben das Akkusativobjekt in den hier interessierenden Lesarten als nicht-notwendig markiert. Bei neun der Verben in LONGMAN-LDOCE3-PW und sieben in COLLINS-COBUILD1-PW veranschaulicht ein Beispiel den intransitiven Gebrauch (20). Dabei illustrieren zwei der Longman- und vier der Cobuild-Beispiele den Gebrauch in weglassungsfördernden generisch-habituellen Kontexten (21), also in solchen Umgebungen, die den entscheidenden Unterschied zwischen definiten und indefiniten Weglassung in aktuellen Kontexten gerade nicht verdeutlichen.

- (20) a. **watch**: Do you want to join in or just sit and watch? (LONGMAN - LDOCE3-PW)  
 b. **study**: I can't study with that music playing all the time (LONGMAN -LDOCE3-PW)  
 c. **accept**: I thanked him and accepted (COLLINS-COBUILD1-PW)
- (21) a. **draw**: I've never been able to draw well (LONGMAN-LDOCE3-PW)  
 b. **hear**: She could hear clearly (COLLINS-COBUILD1-PW)  
 c. **paint**: Hopper painted in a 'realist' style (COLLINS-COBUILD1-PW)

Es wird dadurch klar, dass nicht nur keine explizite Unterscheidung zwischen definiten und definitheitsneutralen Weglassungen gemacht wird, sondern auch die Beispiele nicht widerspiegeln, dass die Lexikographen eine zumindest implizite Verdeutlichung des Unterschieds beabsichtigten.<sup>6</sup>

Die Relevanz dieser Unterscheidung für die Lernerlexikographie hängt natürlich auch davon ab, inwiefern die Markierung des impliziten Arguments eines Verbs erstens semantisch unvorhersagbar und zweitens sprachspezifisch ist und damit Anlass für interferenzbedingte Lernerfehler. Systematische empirische Untersuchungen dazu, insbesondere zu den sprachübergreifenden Aspekten, hat es meines Wissens bisher nicht gegeben. Cowie (1984, S. 160f.) weist allerdings darauf hin, dass manchmal auch semantisch sich sehr nahestehende Verben wie *catch* and *field* (im Cricket) unterschiedliche Interpretationsrestriktionen für implizite Argumente zeigen. Definite Weglassung ist demnach bei *catch*, nicht aber bei *field* möglich.

Drei weitere lexikonabhängige Interpretationsbesonderheiten bei impliziten Argumenten illustrieren die folgenden Beispiele (vgl. auch Jacobs 1993, 1994a):

- (22) a. Wolf badete nach der Arbeit  
 b. Wolf raucht nicht  
 c. Wolf gibt

<sup>6</sup> In den Benutzungshinweisen von KEMPCKE-DAF-PW heißt es auf S. xx hinsichtlich der Markierung einer Verbergänzung als obligatorisch: „Auch *Ellipsen* werden in der Konstruktion nie berücksichtigt, sie erscheinen im Kontext, z. B.: *helfen...* /jmd./ jmdm. ~...; *er half gern*“. Wenn dies heißen soll, dass bei allen Verben mit als obligatorisch markierten Objekten diese kontextbedingt weggelassen werden können, so ist das linguistisch-empirisch falsch. Soll es dagegen heißen, dass bei allen Verben, die eine definite Weglassung erlauben, diese durch ein Beispiel erläutert wird, so ist das lexikographisch-empirisch falsch. Bei *akzeptieren* mit seinem als obligatorisch markierten Objekt findet sich kein solches Beispiel.

**bathe**<sup>1</sup> /beið/ *v* 1 [I,T] *especially*  
*AmE* to wash yourself or someone else  
 in a bath; **BATH**<sup>2</sup> *BrE*: *I bathed,  
 washed my hair, and got dressed.* [...]

W-7: Nach LONGMAN-LDOCE3-PW.

**bathe** [beið], **bathes**, **bathing**, **ba-  
 thed**. 1. [...] 2 In American English, to  
**bathe** means to have a bath. EG *After  
 golf I would return to the flat to bathe  
 and change for work.* [...]

W-8: Nach COLLINS-COBUILD1-PW.

**ba-den**; *badete, hat gebadet*; | **Vt** | 1 *j-n* / *etw.*  
*b.* *j-n.*, ein Tier od. e-n Teil des eigenen Körpers  
 in Wasser [...]; | **Vi** | 2 seinen eigenen Körper *b.*  
 (1) ≈ ein Bad nehmen <kalt, warm, heiß *b.*> [...]

W-9: Nach LANGENSCHIEDT-DAF5-PW.

**du-schen** [...] | **Vt/i** | (*j-n* / *sich*) *d.* *j-n* / *sich*  
 unter die Dusche (1) stellen, um ihn/sich zu wa-  
 schen: (*sich*) *nach dem Sport kalt d.*

W-10: Nach LANGENSCHIEDT-DAF5-PW.

**baden** [ba:dn], *badete, hat gebadet*  
 1. <+ Adv.best.> /jmd./ 'sich in einer  
 Badewanne mit meist warmem Was-  
 ser zum Zweck der Reinigung, Er-  
 frischung od. Heilung aufhalten' [...]  
*er badet, warm, heiß, kalt, freitags;  
 er badet immer, wenn eine Erkältung  
 droht* 2. /jmd./ *jmdn., sich* ~ 'jmdn.,  
 sich in einer Badewanne mit meist  
 warmem Wasser waschen' [...]

W-11: Nach KEMPCKE-DAF-PW.

Das Verb *baden* in (22a) hat auch eine transitive Variante. (22a) ist dabei aber keine mögliche Reduktion von *Wolf badete seine erschöpften Lexikographen nach der Arbeit*, sondern wird implizit reflexiv interpretiert als *Wolf badete sich nach der Arbeit*. Die Repräsentation von Verben mit implizit-reflexiven Argumenten wie *baden*,  *duschen*, *bathe*, *shower*, *floss*, *shave* in Lernerwörterbüchern ist sehr uneinheitlich. In W-8 wird der transitive Gebrauch von *bathe* ignoriert (V ist das Kürzel für Verben mit Subjekt als einziger Ergänzung), während er in W-7 berücksichtigt wird. In W-7 ist allerdings der obligatorisch reflexive Gebrauch der intransitiven Variante nicht vermerkt und kann nur aufgrund des Beispiels vermutet werden, während in W-8 die Bedeutungsparaphrase der intransitiven Lesart nicht-reflexive Verwendungen ausschließt.

Auch die beiden deutschen Lernerwörterbücher sind sich bezüglich der Valenz von *baden* uneins. Während KEMPCKE-DAF-PW (W-11) eine adverbiale Ergänzung bei intransitiv *baden* fordert, tut LANGENSCHIEDT-DAF5-PW (W-9) dies nicht. Beide Wörterbücher bieten Paraphrasen der intransitiven Variante, die nicht-reflexiven Gebrauch ausschließen. Es ist aber nicht so, dass diese Behandlung implizit-reflexiver Verben eine systematische Praxis innerhalb der beiden Wörterbücher erfahren würde. Bei *duschen* schließt KEMPCKE-DAF-PW einen intransitiven Gebrauch des Verbs ganz aus; Reflexivität kann demnach nur explizit ausgedrückt werden. Dem im Gegensatz zu *baden* ganz anders konzipierten Artikel zu *duschen* in LANGENSCHIEDT-DAF5-PW (W-10) ist der implizit-reflexive Gebrauch schon weit weniger deutlich zu entnehmen als dem zu *baden*.

Das zweite Beispiel in (22) illustriert das Phänomen der weglassungsbedingten habituellen Interpretation. (22b) hat also eine Lesart, nach der *Wolf* kein Gewohnheitsraucher ist. Was die Behandlung solcher habituell-intransitiven Verben wie *trinken* und *rauchen* angeht, so setzt LANGENSCHIEDT-DAF5-PW für beide eine eigene Bedeutungsposition an, während KEMPCKE-DAF-PW dies nur bei *trinken* tut.

Schließlich illustriert (22c) den Fall der spezifischen Interpretation impliziter Argumente. Der Satz kann etwa in einem Kontext geäußert werden, in dem *Wolf* mit seinen

**akzeptieren** *v* (+AkkO) (Vorschläge, Angebote, Situationen, Krankheiten)

W-12: Implizite Arg.; Option I.

**akzeptieren** *v* **1.** (+AkkO) (Vorschläge, Angebote) **2.** +AkkO (Situationen, Krankheiten)

W-13: Implizite Arg.; Option II.

**akzeptieren** *v* **1.** +AkkO (Vorschläge, Angebote, Situationen, Krankheiten) **2.** +AkkO (Situationen, Krankheiten)

W-14: Implizite Arg.; Option III.

Mitarbeitern die ganze Nacht Skat spielt, nicht aber in einem Kontext, in dem Wolf neue Arbeitsaufgaben oder Käsebrötchen an seine Mitarbeiter verteilt. Intransitives *geben* ist aber eigentlich nur der Extremfall eines weit verbreiteten Phänomens, dass nämlich die Interpretationsbeschränkungen für implizite Argumente strenger sind als die entsprechenden Selektionsrestriktionen für die expliziten Argumente der transitiven Verbvariante. So richtet transitiv *akzeptieren* bestimmte inhaltsspezifische Forderungen an sein Objektargument, das demnach auf Vorschläge, Pläne, Angebote, Situationen, Schicksale und Krankheiten referieren kann. Die Interpretation des impliziten Arguments in der intransitiven Variante ist dagegen deutlich eingeschränkter:

- (23) a. Von dem Vorschlag, dem ganzen Haufen erschöpfter Lexikographen doch mal einen Forschungsaufenthalt auf Kreta zu finanzieren, war Wolf begeistert, und er akzeptierte sofort/und er akzeptierte den Vorschlag sofort  
 b. Nun war es also Wolfs Schicksal, sein halbes Leben mit einem Haufen manischer lexikographischer Zettelschreiber zu verbringen, \*aber er akzeptierte sofort/aber er akzeptierte dieses Schicksal sofort

Vorschläge, Pläne und Angebote, nicht aber Situationen, Schicksale und Krankheiten sind in der intransitiven Variante interpretativ verfügbar. Schauen wir uns verschiedene mikrostrukturelle Optionen für die Darstellung von Verben mit impliziten Argumenten an: Sowohl in dem nach Bedeutungspositionen gegliederten W-13 als auch in dem valenzorientierten W-14 ist es möglich, den Interpretationsrestriktionen der intransitiven Variante Rechnung zu tragen. Eine semantisch nicht weiter eingeschränkte Nichtnotwendigkeitsangabe wie in W-12 kann dies dagegen nicht. Nicht-Notwendigkeit sollte also im Regelfall zum Ansetzen von zwei Verbvarianten führen.

## 5 Semantische Bedingungen für Valenzalternanzen

Die Lexikon-Forschung hat sich seit den 80er Jahren verstärkt mit Phänomenen befasst, die sich unter dem Stichwort *Valenzalternanzen* oder *Diathesen* zusammenfassen lassen: Verben können oft in einer Vielzahl verschiedener Konstruktionen vorkommen, in denen ihre Argumente jeweils anders syntaktisch realisiert werden, wie das Beispiel *nähen* zeigt:

- (24) a. Der Couturier<sup>ARG1</sup> nähte einen Rock<sup>ARG2</sup>  
 b. Der Rock<sup>ARG2</sup> wurde von dem Couturier<sup>ARG1</sup> genäht  
 c. So ein Rock<sup>ARG2</sup> näht sich ganz einfach  
 d. Der Couturier<sup>ARG1</sup> nähte an dem Rock<sup>ARG2</sup>

Valenzalternanzen dieser Art gibt es viele. Levin (1993) unterscheidet in einer umfangreichen Studie etwa 80 verschiedene Valenzalternanzen im Englischen.<sup>7</sup> Welche Alternanzen möglich sind, ist wiederum von Verb zu Verb unterschiedlich. Für jede Valenzalternanz lässt sich allerdings mehr oder weniger präzise angeben, i) unter welchen verbsemantischen Bedingungen sie auftritt, ii) welche morphosyntaktische Regularität mit ihr einhergeht und iii) welchen semantischen Effekt sie hat. Wir haben es also hier mit einer Mischung aus Besonderheiten einzelner Verben und semantischen Subregularitäten zu tun, die eine systematische lexikographische Behandlung wünschenswert erscheinen lässt. Das ist bisher noch nicht der Fall: Alternanzen werden meist nur sporadisch und ohne erkennbares System angeführt.<sup>8</sup> Ilson (1990) hat dies für Mittelkonstruktionen (wie in 24c) gezeigt, D'Elia (1992) für die Dativalternanz im Englischen und verschiedene Lokativalternanzen. Am Beispiel zweier Alternanzen, der Partitivalternanz im Deutschen und der Konativalternanz im Englischen, soll dies hier nochmal verdeutlicht werden. Die Partitivalternanz ist illustriert in (25). Sie tritt auf bei agentiven Verben, die ein Ereignis von Dauer bezeichnen, bei dem ein Partizipant einer Veränderung unterliegt, so dass das Ereignis zu einem Resultatzustand führt (25e).<sup>9</sup> Reine Zustandsverben (25a), punktuelle Verben (25b, d) und Verben ohne implizierten Nachzustand (25b, c) erlauben die Alternanz nicht. Syntaktisch äußert sich die Alternanz in einem Wechsel zwischen einem Akkusativobjekt und einer PP mit *an*. Der semantische Effekt liegt darin, dass die präpositionale Variante ausdrückt, dass das Objekt nur partiell von dem Ereignis betroffen ist bzw. der Zustandswechsel nur partiell stattgefunden hat (Engelberg 1994, Engelberg 2002).

- (25) a. Wolf kannte einen guten Lexikographen /\*an einem guten Lexikographen  
 b. Wolf biss seinen neuen Lexikographen /\*an seinem neuen Lexikographen<sup>10</sup>  
 c. Wolf kitzelte seinen neuen Lexikographen /\*an seinem neuen Lexikographen  
 d. Wolf sprengte das Hüfferstift /\*am Hüfferstift  
 e. Wolf nähte ein Abendkleid/an einem Abendkleid

<sup>7</sup> Auch zum Deutschen findet sich eine Fülle neuerer Arbeiten zu Valenzalternanzen. Kaufmann (1995) aus Sicht der lexikalischen Dekompositionsgrammatik und Engelberg (2000) in einem ereignisstrukturbasierten Ansatz sind Arbeiten aus dem SFB „Theorie des Lexikons“, die sich mit verschiedenen Alternanzen befassen.

<sup>8</sup> In LANGENSCHIEDT-DAF5-PW kann aus dem Zusammenwirken von Benutzungshinweisen und Wörterbuchartikel zumindest die Passivierbarkeit transitiver Verben erschlossen werden.

<sup>9</sup> Präfix- und Partikelverben gehen aus unabhängigen Gründen und unabhängig von ihrer Bedeutung nicht in die Alternanz ein; vgl. \*... weil sie an einem Vogelhäuschen herstellte vs... weil sie an einem Vogelhäuschen baute. Gleiches gilt für deadjektivische Verben: \*sie zähmte an dem wilden Pferd.

<sup>10</sup> Hier muss ich mich wohl entschuldigen. Der Beispielsatz ist einer lexikalischen Falle geschuldet: Transitiv, punktuelle Verben tendieren einfach stark zum Ausdruck heftiger, spontaner Gewalttätigkeiten. Ich möchte daher hier in aller Deutlichkeit erklären, dass Wolf Paprotté seine Mitarbeiter niemals gebissen, getreten, gekniffen, geschlagen oder mit spitzen Gegenständen traktiert hat. Nicht nur dafür, sondern auch darüber hinaus schulden wir ihm Dank, dass er uns noch grün hinter den Ohren – mit soviel Gottvertrauen sowohl durch den Mikrokosmos labyrinthischer Wörterbuchartikel gejagt hat, als auch in den Makrokosmos internationaler Lexikographieprojekte (mit ihrem damals so mediterranen Flair). Allerdings – den Kasten Bier aus Beispiel (19) haben wir letztlich doch nicht bekommen.

**bau-en**; baute, hat gebaut; [Vt/i] 1 (etw.) b. [...] [Vi] [...] 7 an etw. (Dat) b. über längere Zeit hinweg etw. b. (1,2) [...]

W-15: Nach LANGENSCHIEDT-DAF-PW.

**schrei-ben**; schrieb, hat geschrieben; [Vt/i] 1 (etw.) s. [...] [Vi] [...] 12 an etw. (Dat) s. gerade dabei sein, e-n relativ langen Text zu produzieren: Er schreibt schon seit Jahren an seiner Doktorarbeit [...]

W-16: Nach LANGENSCHIEDT-DAF-PW.

**le-sen**<sup>1</sup>; liest, las, hat gelesen; [Vt/i] 1 (etw.) l. [...] Ich habe in e-r Zeitschrift gelesen, daß immer mehr Tierarten aussterben [...]

W-17: Nach LANGENSCHIEDT-DAF-PW.

**schreiben** [...] 2. /jmd./ 2.1. etw. ~ 'einen Text entwerfen und in schriftlicher Form abfassen' [...] 2.2. an etw. <Dat.> ~ 'mit dem Entwurf und der Niederschrift eines Textes für etw. beschäftigt sein': er schreibt an einem Roman, Theaterstück [...]

W-18: Nach KEMPCKE-DAF-PW.

**bauen** [...] 1. /jmd., Institution, Unternehmen/ etw. ~ 'einzelne Teile, Materialien, Werkstoffe u.Ä. so zusammensetzen, dass [...] [...] an dem Haus, der Straße, Brücke wird gebaut' 'ist man mit Bauarbeiten beschäftigt'

W-19: Nach KEMPCKE-DAF-PW.

Einige Beispiele aus den Korpora des Instituts für Deutsche Sprache illustrieren die Gebräuchlichkeit der Konstruktion:

- (26) a. Constant baute an imaginären Stadtlandschaften, seinem New Babylon, bei dem ein Sektorennetz „wie eine zweite Haut über die Erdoberfläche gespannt ist“ (Zürcher Tagesanzeiger, 15.07.1997)  
 b. [...] besser als jedes Reparieren an Einzelfunktionen ist die Anregung der Selbstheilungskräfte des Körpers [...] (Mannheimer Morgen, 19.6.1986)  
 c. Franz Xaver Kroetz schreibt an einer neuen Fernsehserie (Mannheimer Morgen, 8.4.1991)  
 d. Vorm Denkmal sitzt Cathlen Gawlich, strickt an einem Goethe-Schal und memoriert Goethe-Daten [...] (Frankfurter Rundschau, 3.8.1997)

Einige Verben selektieren bei der Partitivalternanz bei gleichem semantischem Effekt eine andere Präposition:

- (27) a. So blieb ich heute mit Vorbedacht munter und las in einem Kriminalroman (Mannheimer Morgen, 30.4.1989)  
 b. Sie aß von den Körnern und unterhielt sich mit ihm (Mannheimer Morgen, 6.6.1999)

Schauen wir nun in die beiden deutschen Lernerwörterbücher, inwiefern sie die präpositionale Variante von zehn an der Alternanz beteiligten Verben (*bauen, backen, bügeln, essen, lesen, malen, nähen, rechnen, schreiben, stricken*) berücksichtigen, so stellen wir Folgendes fest: LANGENSCHIEDT-DAF5-PW erwähnt die *an*-Konstruktion in 7 Fällen gar nicht; in 2 Fällen wird sie explizit und mit Bedeutungsparaphrase angegeben (W-15, W-16), davon einmal mit zusätzlichem Beispiel (W-16); in einem Fall wird lediglich ein wegen des folgenden Objektsatzes ohnehin nicht ganz einschlägiges Beispiel gegeben (W-17).



In KEMPCKE-DAF-PW findet sich einmal eine explizite Angabe mit Bedeutungsparaphrase und Beispiel (W-18), einmal wird lediglich ein Beispiel im Passiv mit Bedeutungsparaphrase präsentiert (W-19), und zwar unter der durch „*etw. ~*“ gekennzeichneten transitiven Verbvariante.

LANGENSCHIEDT-DAF5-PW bietet außerdem im Gegensatz zu KEMPCKE-DAF-PW in dem Artikel zu der Präposition *an* eine Erklärung des spezifischen Präpositiongebrauchs, ohne allerdings die formale und semantische Systematizität der Alternanz zu erläutern. Auch werden hier die formal ganz unterschiedlichen Konstruktionen *an etwas arbeiten* und *an der Arbeit sein* nicht unterschieden: „mit *Dat*; verwendet mit e-m Subst., um auszudrücken, daß e-e Tätigkeit o. Beschäftigung noch nicht beendet ist: *an e-m Buch schreiben, arbeiten; an der Arbeit sein*“. Außerdem suggeriert die Definition fälschlicherweise, dass ein Satz wie *1956 schrieb Chomsky an seinen Syntactic Structures* impliziert, das Buch wäre immer noch nicht fertig.

Ein ähnlicher Befund ergibt sich für die englische Konativalternanz. Sie tritt auf bei Verben, die Bewegungen mit Kontakt implizieren. Der syntaktische Effekt ist die Alternanz zwischen einer Objekt-NP und einer PP mit *at*. Semantisch drückt die präpositionale Variante aus, dass die vollständige Ausführung der Handlung nur versucht wurde (Levin 1993, S. 41f).

- (28) a. Paula hit the fence/at the fence  
b. Margaret cut the bread/at the bread

Auch hier wollen wir uns für zehn der Verben (*beat, bite, cut, kick, nibble, saw, scratch, smack, strike, whack*) ansehen, wie die Alternanz in Lernerwörterbüchern behandelt wird. Es sei vorweggeschickt, dass sich für die Präpositionalkonstruktionen aller zehn Verben Beispiele im *British National Corpus* finden. Hier eine Auswahl:

- (29) a. In response she kicked at his shins, pummelled him furiously with her fists, and opened her mouth to shout. (Calypso's Island. Ash, Rosalie. Richmond, Surrey 1993, 7-181)  
b. The old woman's fingers curved into talons and she scratched at Jazzbeaux's face. (Krokodil tears. Yeovil, Jack. Brighton 1990, 9-152)  
c. Inquisitive fish, like Tiger Barbs, may nibble at the snails' tentacles, but do not seem to cause any damage. (Practical Fishkeeping. Peterborough, Cambs, 1992)  
d. He took out a clasp knife and sawed at the nut. (Tortoise by candlelight. Bawden, Nina. London 1989)

Die präpositionale Variante der zehn Verben wird im LONGMAN-LDOCE3-PW in sieben Fällen gar nicht beschrieben, in zwei Fällen explizit angegeben, davon einmal mit Beispiel (*nibble*) und einmal mit Beispiel und Bedeutungserklärung (*saw*); in einem Fall wird die Konstruktion für eine metaphorische Lesart des Verbs mit Beispiel erwähnt (*strike at This law strikes at the most vulnerable groups in our society*). COLLINS-COBUILD1-PW behandelt die präpositionale Konstruktion in acht Fällen gar nicht, in einem Fall explizit mit Beispiel (*nibble*), in einem Fall explizit für eine metaphorische Lesart des Verbs (*strike*). Beide Wörterbücher behandeln die Lesart der Präposition in dem Artikel zu *at*, ohne auf die Systematizität der Alternanz einzugehen.

Insgesamt bestätigt sich bezüglich der deutschen Partitivalternanz und der englischen Konativalternanz der von Ilson (1990) und D'Elia (1992) gewonnene Befund: Die Valenzalternanzen werden äußerst unsystematisch und sporadisch behandelt. Dabei wäre es wünschenswert, wenn der Benutzer aus dem Zusammenspiel von Verbartikel und Wörterbuchgrammatik das verbspezifische Potenzial an Valenzalternanzen erschließen könnte (vgl. auch Montemagni 1994, S. 349). Die Wörterbuchgrammatik könnte für die wichtigsten Alternanzen die semantischen Bedingungen nennen, unter denen sie auftreten. Aus der Bedeutungsangabe der einzelnen Verben sollte dann allerdings auch hervorgehen, ob das Verb diese Bedingungen erfüllt. Dazu müssten u. a. Informationen über die Rollenspezifik von Argumenten (z. B. „Veränderung“ des einen Argumentreferenten bei der Partitivrelation) aus den Bedeutungsangaben zum Verb erschließbar sein. Das würde im Übrigen auch helfen, solche Probleme zu vermeiden, wie sie im Zusammenhang mit *retard* und *collide* in (9) aufgetreten sind. Bei der Behandlung von Valenzalternanzen ist auch die enge Verzahnung von syntaktischen und semantischen Valenzinformationen zu beachten (vgl. Viehweger 1989, S. 892, Paprotté 1993, S. 179). Das wird besonders bei „kreuzenden“ Alternanzen wie der in (30a, b) deutlich. Um potenzielle Lernerfehler wie in (30c) zu verhindern, wäre in den expliziten Valenzangaben eine Indizierung nützlich, die Formvalenzstellen auf Inhaltsvalenzstellen abbildet (vgl. auch D'Elia 1992, S. 245), also etwas, das der rechten Spalte in (30) entspricht:

- |      |    |                                      |   |
|------|----|--------------------------------------|---|
| (30) | a. | He spreads a cloth on/over the table | NP <sup>1</sup> spread NP <sup>2</sup> PP <sup>3</sup> <i>on/over</i> |
|      | b. | He spreads the table with a cloth    | NP <sup>1</sup> spread NP <sup>3</sup> PP <sup>2</sup> <i>with</i>    |
|      | c. | *He spreads a cloth with the table   |   |

Darüber hinaus ist es natürlich wünschenswert, dass möglichst viele Valenzalternanzen in Form von expliziten Valenzangaben und Beispielen im Verbartikel selbst dargestellt werden. Wo der Platz es zulässt, können außerdem die Bedeutungserklärungen die Darstellung der Valenzalternanzen ergänzen. Der Definitionsstil in COLLINS-COBUILD1-PW unterstützt dies besonders: „3 If you **spread** a substance, especially something soft or sticky, on a surface or if you **spread** the surface with the substance, you put a thin layer of the substance over the surface.“

## 6 Schlussbemerkung

Ich habe in diesem Artikel einige Forschungsarbeiten zur Multidimensionalität des Valenzbegriffs, zur Klärung des Konzepts der Notwendigkeit, zur Unterscheidung verschiedener Typen von Nicht-Notwendigkeit und zur Lizenzierung von Valenzalternanzen vorgestellt und mit der Darstellung von Valenzinformationen in deutschen und englischen Lernerwörterbüchern verglichen. Welche Anregungen ergeben sich daraus für die lexikographische Praxis? Man könnte natürlich vorschlagen, dass theoretisch sinnvolle Unterscheidungen wie die zwischen uneingeschränkter und eingeschränkter Notwendigkeit, die zwischen definiten und definitheitsneutralen impliziten Argumenten und die zwischen konativalternanzfähigen und -unfähigen Verben auch explizit in Wörterbuchartikeln vermerkt sein sollten. Solchen Vorschlägen ist natürlich mit Vorsicht zu begegnen. Jede Lösung hängt hier vom Wörterbuchtyp und den damit verknüpften speziellen Benutzerbedürfnissen ab: Man kann sich hier sicherlich unterschiedlich ela-

borierte Lösungen etwa für spezielle Verb- oder Verbalenzwörterbücher einerseits und allgemeine Lernerwörterbücher andererseits vorstellen. Unabhängig vom Wörterbuchtyp sollte dem Wörterbuchbenutzer allerdings klar sein, was er unter einer Notwendigkeitsangabe wie etwa bei *akzeptieren* in LANGENSCHIEDT-DAF5-PW verstehen darf: Sind damit definite Weglassungen, Weglassungen in weglassungsfördernden Kontexten oder eine Partitivalternanz ausgeschlossen, sind sie möglich oder werden sie, wenn sie möglich sind, durch ein Beispiel illustriert etc.? Dazu sollten sich lexikographische Praktiker bei der Entscheidung, wie eine bestimmte Valenzdimension in ihrem Wörterbuch behandelt werden soll, im Klaren sein, wie sich die hier präsentierten Daten und theoretischen Unterscheidungen zu den im Wörterbuch verwendeten Kategorien verhalten.

### Siglen

COLLINS-COBUILD1-PW= Sinclair 1987  
 HELBIG/SCHENKEL-VALENZWB8-PW= Helbig und Schenkel 1991  
 KEMPCKE-DAF-PW= Kempcke 2000  
 LANGENSCHIEDT-DAF5-PW= Götz et al. 1997  
 LONGMAN-LDOCE3-PW - Summers 1995  
 OXFORD-OALD2-PW= Hornby et al. 1972

### Literatur

- Aarts, F. 1999. Syntactic Information in OALD5, LDOCE3, COBUILD2 and CIDE. In: T. Herbst und K. Popp (Hg.). *The Perfect Learners' Dictionary* (?). Tübingen: Niemeyer. 15 32.
- Allerton, D. J. 1975. Deletion and Proform Reduction. *Journal of Linguistics* 11: 213 227.
- Bergenholtz, H. 1984. Grammatik im Wörterbuch: Syntax. *Germanistische Linguistik* 3-6/84: 1 46. Sonderband „Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie V“, hg. v. H. E. Wiegand.
- Bergenholtz, H. und J. E. Mogensen. 1998. Die Grammatik der Verben in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: H. E. Wiegand (Hg.). *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von "Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache"*. Tübingen: Niemeyer. 77 87.
- Blume, K. 1993. *Valenz deutscher Verben und (Nicht-)Notwendigkeit*. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282 "Theorie des Lexikons", Bd. 48. Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal.
- Blume, K. 2000. *Markierte Valenzen im Sprachvergleich: Lizenzierungs- und Linkingbedingungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Cowie, A. P. 1984. EFL Dictionaries: Past Achievements and Present Needs. In: R. Hartmann (Hg.). *LEXeter '89 Proceedings*. Tübingen: Niemeyer.
- D'Elia, C. 1992. Syntactic Information in Monolingual Dictionaries: The Oxford Learner's Dictionary. *Linguisticae Investigationes* 16: 233 265.
- Engelberg, S. 1994. Valency and Aspectuality: Syntactic and Semantic Motivation for the Notion of „Change of State“. In: D. W. Halwachs und I. Stütz (Hg.). *Sprache - Sprechen - Handeln*. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer. 53 59.
- Engelberg, S. 2000. *Verben, Ereignisse und das Lexikon*. Tübingen: Niemeyer.
- Engelberg, S. 2002. Intransitive Accomplishments and the Lexicon: the Role of Implicit Arguments, Definiteness, and Reflexivity in Aspectual Composition. *Journal of Semantics* 19: im Druck.
- Engelberg, S. und L. Lemnitzer. 2001. *Einführung in die Lexikographie und Wörterbuchbenutzung*. Tübingen: Stauffenburg.

- Götz, D., G. Haensch und H. Wellmann (Hg.). 1997. *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. 5. Aufl. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Götze, L. 1979. *Valenzstrukturen deutscher Verben und Adjektive*. München: Max Hueber.
- Heath, D. und T. Herbst. 1985. Wer weiß schon, was im Wörterbuch steht? Plädoyer für mehr Wörterbucharbeit im Englischunterricht. *Die Neueren Sprachen* 84: 580-595.
- Helbig, G. 1988. Probleme von Wörterbucheintragungen zu Verben. In: K. Hyldgaard-Jensen und A. Zettersten (Hg.). *Symposium on Lexicography IV*. Tübingen: Niemeyer. 47-62.
- Helbig, G. und W. Schenkel. 1991. *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. 8. Aufl. Tübingen: Niemeyer. 1. Aufl. 1967.
- Herbst, T. 1985. Von Fehlern, die vermeidbar wären. Ein weiteres Argument für mehr Wörterbucharbeit im Englischunterricht. *Bielefelder Beiträge zur Sprachlehrforschung* 14: 236-248. Sonderband „Wörterbücher und ihre Didaktik“, hg. v. E. Zöfgen.
- Herbst, T. 1987. A Proposal for a Valency Dictionary of English. In: R. F. Ilson (Hg.). *A Spectrum of Lexicography*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 29-47.
- Herbst, T. und M. Klotz. 1998. A Valency Dictionary of English – a Project Report. In: A. Zettersten et al. (Hg.). *Symposium on Lexicography VIII*. Tübingen: Niemeyer. 65-91.
- Hornby, A. S., E. V. Gatenby und H. Wakefield (Hg.). 1972. *The Advanced Learner's Dictionary of Current English*. 2. Aufl. London: Oxford University Press.
- Ickler, T. 1985. Valenz und Bedeutung. Beobachtungen zur Lexikographie des Deutschen als Fremdsprache. In: H. Bergenholz und J. Mugdan (Hg.). *Lexikographie und Grammatik*. Tübingen: Niemeyer. 358-377.
- Ilson, R. F. 1990. Semantic Regularities in Dictionaries. In: J. Tomaszczyk und B. Lewandowska-Tomaszczyk (Hg.). *Meaning and Lexicography*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 123-132.
- Jacobs, J. 1992. Syntax und Valenz. In: L. Hoffmann (Hg.). *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Berlin, New York: de Gruyter. 94-127.
- Jacobs, J. 1993. *The Lexical Basis of Optional Complements*. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282 „Theorie des Lexikons“, Bd. 53. Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal.
- Jacobs, J. 1994a. Das lexikalische Fundament der Unterscheidung von fakultativen und obligatorischen Ergänzungen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 22: 284-319.
- Jacobs, J. 1994b. *Kontra Valenz*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. Ms. München 1987.
- Jain, M. 1981. On Meaning in the Foreign Learner's Dictionary. *Applied Linguistics* 2: 274-285.
- Kaufmann, I. 1995. *Konzeptuelle Grundlagen semantischer Dekompositionsstrukturen. Die Kombinatorik lokaler Verben und prädikativer Komplemente*. Tübingen: Niemeyer.
- Kempcke, G. 2000. *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin et al.: de Gruyter.
- Klotz, M. 2001. Valenzinformation im monolingualen englischen Lernerwörterbuch und im bilingualen Wörterbuch englisch-deutsch. *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 35: 61-79.
- Lambrech, K. und K. Lemoine. 1996. Vers une Grammaire des Compléments Zéro en Français Parlé. In: J. Chuquet und M. Fryd (Hg.). *Absence de marques et représentation de l'absence*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes. 279-310.
- Lemmens, M. und H. Wekker. 1986. *Grammar in English Learners' Dictionaries*. Tübingen: Niemeyer.
- Lenz, B. 1998. Objektvariation bei Genitiv-Verben. *Papiere zur Linguistik* 58: 3-34.
- Levin, B. 1993. *English Verb Classes and Alternations*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Montemagni, S. 1994. Non Alternating Argument Structures: The Causative/Inchoative Alternation in Dictionaries. In: W. Martin et al. (Hg.). *Euralex 1994 Proceedings, Amsterdam*. 349-359.
- Näf, A. und D. Pfander. 2001. <Springing of> a <bruck> with an elastic <sail>. Deutsches im Englisch von französischsprachigen Schülern. *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 35: 5-37.
- Nesi, H. und P. Meara. 1994. Patterns of Misinterpretation in the Productive Use of EFL Dictionary Definitions. *System* 22: 1-15.
- Paprotté, W. 1993. Requirements for a Computational Lexicon: a Cognitive Approach. In: R. A. Geiger und B. Rudzka-Ostyn (Hg.). *Conceptualizations and Mental Processing in Language*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. 171-200.

- Pasch, R. 1977. Zum Status der Valenz. In: *Beiträge zur semantischen Analyse*. Linguistische Studien, Bd. A 42. Berlin: ohne Verlag. 1-50.
- Schumacher, H. 1976. Über das Mannheimer Wörterbuch zur Verbvalenz. *Zielsprache Deutsch* 7: 10-15.
- Sinclair, J. (Hg.). 1987. *Collins COBUILD English Language Dictionary*. London, Glasgow: Collins.
- Summers, D. (Hg.). 1995. *Longman Dictionary of Contemporary English*. 3. Aufl. Harlow: Longman. (München: Langenscheidt-Longman).
- Tono, Y. 1996. Using Learner Corpora for L2 Lexicography: Information on Collocational Errors for EFL Learners. *Lexikos* 6: 116-132.
- Viehweger, D. 1989. Probleme der Beschreibung semantischer Vereinbarkeitsrelationen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: F. J. Hausmann et al. (Hg.). *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires*. Bd. 1. Berlin, New York: de Gruyter. 888-893.